



Munich Personal RePEc Archive

Young Economist's Views on Doctoral and Post-Doctoral Experiences – Results of a Survey amongst the Members of the Verein für Socialpolitik

Weichenrieder, Alfons J. and Zehner, Danilo

Goethe Universität Frankfurt, Wirtschaftsuniversität Wien, CESifo

19 December 2013

Online at <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/53640/>

MPRA Paper No. 53640, posted 13 Feb 2014 17:45 UTC

Einschätzungen zu Promotion und Postdoktorandenzeit

Ergebnisse einer Umfrage unter Mitgliedern des Vereins für
Socialpolitik

von

Alfons Weichenrieder[#]

(Goethe Universität Frankfurt)

und

Danilo Zehner

(Goethe Universität Frankfurt)

19. Dezember 2013

Abstract

Der Artikel berichtet von den Ergebnissen einer Umfrage unter jüngeren Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik zur Lage und zu Einschätzungen von Nachwuchswissenschaftlern. Insgesamt betrachtet ergibt sich ein relativ positives Bild der Gesamtlage, was die Betreuungsqualität und die Einbindung der jungen Wissenschaftler in ihre Forschungsinstitutionen angeht. Im Hinblick auf die Arbeit des Vereins für Socialpolitik werden weitere Aktivitäten zur Förderung des akademischen Stellenmarktes begrüßt sowie der Wunsch nach Öffnung der Ausschüsse geäußert.

Schlagworte: Nachwuchsförderung, Promotion, Volkswirtschaftslehre

JEL Klassifikation: A20, A23

Korrespondierender Autor

Alfons J. Weichenrieder

Goethe Universität Frankfurt

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

60323 Frankfurt (Main)

a.weichenrieder@em.uni-frankfurt.de

[#] Alfons Weichenrieder ist ebenfalls affiliert mit der Wirtschaftsuniversität Wien und CESifo.

1 Motivation

Die Förderung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses¹ ist eine Hauptaufgabe von Universitäten. Die Zahl und insbesondere die Qualität von Promotionsarbeiten sind wichtige Dimensionen des Outputs von Fachbereichen. Über die Situation der Promovierenden ist indes wenig Systematisches bekannt, auch weil die Statistik nur Teilbereiche beleuchtet (Wissenschaftsrat 2011). Schon alleine die durchschnittliche Promotionsdauer liegt im Dunkeln. Welche Schwierigkeiten junge Forscherinnen und Forscher in ihrer Arbeit besonders behindern, ist den Professorinnen und Professoren vielleicht intuitiv klar. Belastendes Datenmaterial, das Fingerzeige geben kann, fehlt größtenteils. Bestehende Studien und Datensätze umfassen gewöhnlich Promovenden aus verschiedenen Fachbereichen.

Vor diesem Hintergrund hat einer der Autoren in seiner Rolle als Nachwuchsbeauftragter des Vereins für Socialpolitik (VfS) im Juni 2013 jene Mitglieder kontaktiert, die nach dem Mitgliederverzeichnis des VfS nach dem 1.1.1978 geboren sind, und sie um die Beantwortung eines Online-Fragebogens gebeten. Neben einigen persönlichen Charakteristika wurde zu mehreren inhaltlichen Teilbereichen gefragt, um Aufschlüsse über die Befindlichkeiten und Bedürfnisse des wissenschaftlichen Nachwuchses zu gewinnen und Fingerzeige für eine intensiviertere Nachwuchsarbeit des VfS zu erhalten. Insbesondere konzentrierten sich die Fragen auf die folgenden Bereiche. In welchem wissenschaftlichen und ökonomischen Umfeld wird oder wurde die Promotion betrieben? Welche Faktoren beeinflussten die Entscheidung zur Promotion? Wie wird die Betreuungsqualität beurteilt? Welche

¹ Wenn in diesem Beitrag von Nachwuchswissenschaftlern, Nachwuchsforschern oder Doktoranden gesprochen wird, sind stets auch die weiblichen Forscher eingeschlossen. Auf die etwas sperrige Formel „Nachwachswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler“ wird zu Gunsten der Lesbarkeit verzichtet.

Faktoren sind bzw. waren während der Promotion besonders hinderlich? Wie gut fühlen sich junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Fragen der akademischen Etikette gerüstet? Welche möglichen Maßnahmen des VfS zur Verbesserung der Situation der Nachwuchswissenschaftler werden als sinnvoll eingestuft? Schließlich wurde auch noch gefragt, welche Aspekte beim Beitritt zum VfS am wichtigsten waren und wie die aktuelle Lage der ökonomischen Forschung beurteilt wird.

Insgesamt betrachtet ergibt sich ein relativ positives Bild der Gesamtlage, was die Betreuungsqualität und die Einbindung der jungen Wissenschaftler in ihre Forschungsinstitutionen angeht. Im Hinblick auf die Arbeit des VfS wird indes der Wunsch nach Öffnung der Ausschüsse geäußert. Die Ausschüsse des VfS dienen gemäß Satzung der Pflege besonderer wissenschaftlicher Gebiete (z.B. Außenwirtschaftstheorie und -politik, Bevölkerungsökonomik, Bildungsökonomie, Entwicklungsökonomik, Finanzwissenschaft, etc.). Kritik wird geäußert an der Transparenz des akademischen Stellenmarktes. Eine Intensivierung der Aktivitäten des Vereins im Bereich akademischer Stellenmarkt findet starke Unterstützung unter den Befragten.

2 Datengrundlage, Repräsentativität und Struktur der Befragten

Ausgangsbasis der Befragung bildete die Mitgliederdatei des Vereins für Socialpolitik (Stand 5. Mai 2013). Basierend auf dieser Datei und der Beschränkung auf Forscher, deren Geburtstag nach dem 31. Dezember 1977 datiert, wurden durch den Nachwuchsbeauftragten des VfS, der gleichzeitig einer der beiden Autoren dieses Artikels ist, 936 Emails verschickt, die mit einem Link auf einen webbasierten

Fragebogen versehen waren. 58 Emailadressen waren nicht mehr aktiv,² sodass wir effektiv 878 Forscher zu Antworten auffordern konnten. 634 erfolgreiche Emails wurden an männliche Forscher versendet, 244 an weibliche Forscher. Bezogen auf die 878 Anfragen entspricht dies 72,2 % bzw. 27,8 %.

Der webbasierte Fragebogen wurde nach nur einmaliger Erinnerung von 415 Adressaten ausgefüllt, was einem überraschend guten Rücklauf von 47,2 % (= 415/878) entspricht. Die Antworten nach dem Geschlecht ähneln stark dem Geschlechtermix bei den angefragten Mitgliedern: 69,6% stammen von männlichen, 30,4 % von weiblichen Mitgliedern. Die Altersstruktur der Antworteten wird in Abbildung 1 dargestellt. Das Durchschnittsalter wie auch der Median betragen 31 Jahre.³ Zum Zeitpunkt der Beantwortung hatten 222 die Promotion bereits abgeschlossen, 188 hatten dies noch nicht, fünf Mitglieder gaben an, eine Promotion nicht zu beabsichtigen.

Abbildung 2 stellt dar, wann die befragten Mitglieder den Abschluss ihrer Promotion planen bzw. wann dieser bereits erfolgte. Die geplante Promotionsdauer von Promovierenden ist im Durchschnitt länger als die tatsächliche Promotionsdauer von Teilnehmern mit abgeschlossener Promotion (Tabelle 1). Daher kann aus den Daten nicht geschlossen werden, dass Promovierende die Dauer der Promotion systematisch unterschätzen.

² Von den 58 Fehlern entfielen 38 (65,5%) auf männliche und 20 (34,5%) auf weibliche Mitglieder.

³ Eine Antwort impliziert ein Alter von mehr als 35 Jahren, was auf Eingabefehler zurückzuführen sein dürfte, weil nach der Mitgliederdatenbank nur Mitglieder mit Geburtsdatum ab 1.1.1978 selektiert wurden. Eine Nichtberücksichtigung der Antwort würde das Durchschnittsalter nur marginal ändern.

Abbildung 1: Altersstruktur der Antwortenden

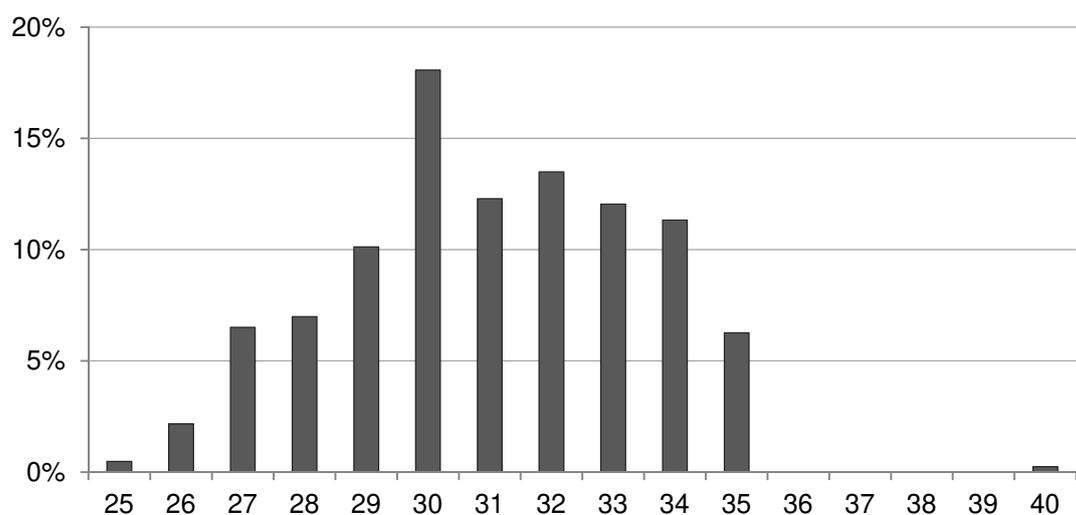


Abbildung 2: Tatsächlicher bzw. geplanter Abschluss der Promotion

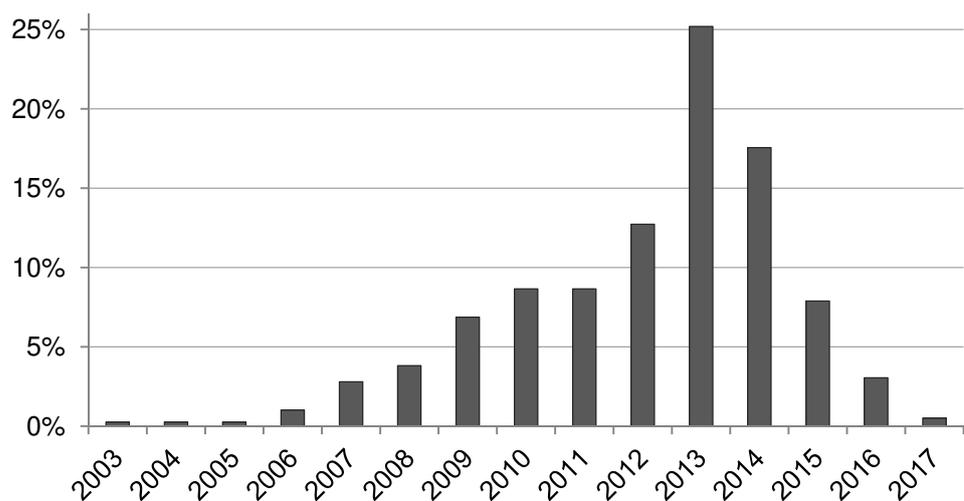


Tabelle 1: Promotionsdauer

	Promotionsdauer abgeschlossenen Promotionen	der Geplante Promotionsdauer noch abgeschlossener Promotionen nicht
Durchschnittliche Jahre	4,20	4,66
Anzahl Antworten	222	187

Bei der Betrachtung der Dauer (Tabelle 2) der Promotion und dem Alter bei Abschluss (Tabelle 3), zeigen sich nur kleinere Unterschiede nach dem Geschlecht, die nicht statistisch signifikant sind.

Tabelle 2: Geplante bzw. tatsächliche Promotionsdauer nach Geschlecht

Promotionsdauer	Geschlecht	
	w	m
2	7	1
3	48	18
4	108	52
5	78	36
6	34	14
>6	8	4
Durchschnitt	4,46	4,39

Tabelle 3: Alter bei der Promotion nach Geschlecht

Promotionsalter	Geschlecht	
	w	m
<27	2	7
27	8	15
28	18	37
29	27	53
30	31	60
31	13	38
32	8	26
33	8	17
34	2	11
>34	5	6
Durchschnitt	29.89	30.02

Die Umfrage enthielt kein Feld für die Nationalität der Befragten, erkundigte sich aber nach dem Land, in dem die Promotionsberechtigung erworben wurde. Tabelle 4 fasst die häufigsten Antworten zusammen. Nur zwei der Antwortenden erhielt ihre Promotionsberechtigung aus Österreich, während es für die Schweiz zumindest 11 Mitglieder sind. Nur drei der Antwortenden promovieren bzw. promovierten in Österreich, während es für die Schweiz 20 Mitglieder waren.

Die hier vorgelegten Umfrageergebnisse können trotz der insgesamt hohen Rücklaufquote zumindest für Österreich nicht als repräsentativ angesehen werden. Die geringe Zahl an Antworten aus Österreich mag überraschen. Sie spiegelt jedoch die niedrige Repräsentanz Österreichs im jüngeren Segment der Forscherinnen und Forscher innerhalb des VfS wider. Basierend auf dem Mitgliederverzeichnis wurden nur elf der zur Umfrage Eingeladenen über eine österreichische Emailadresse, die auf „.at“ endet, angesprochen. Angemerkt sei ebenfalls, dass von den in Deutschland Promovierten bzw. Promovierenden zwar 18 angaben, dass sie die Promotionsberechtigung außerhalb Deutschlands erhalten haben. In keinem Fall war dies jedoch eine österreichische oder schweizerische Promotionsberechtigung.

Eine weitere Einschränkung in Bezug auf die Aussagekraft bezieht sich auf die Spezialisierung im Bereich Wirtschaftswissenschaften. Die mit Abstand am Stärksten vertretene Gruppe im VfS sind die Volkswirte und dies reflektiert sich in den ausgefüllten Fragebögen, wie Tabelle 5 verdeutlicht. Mehr als 88 % der Befragten rechnen sich der VWL zu, nur etwa 12% der BWL, Finanzen und anderen Fächern.

Trotz des insgesamt hohen Rücklaufs muss auf ein zusätzliches potentiell Problem bei der Repräsentativität hingewiesen werden. Nur Mitglieder des Vereins für Socialpolitik wurden zur Teilnahme an der Befragung aufgefordert. Weil junge Forscher dem Verein hauptsächlich wegen der Teilnahme an der Tagung beitreten (siehe Abschnitt 7) und die Annahme ein Signal für die Forschungsstärke und die Qualität des jeweiligen Forschungsumfeldes sein dürfte, sind solche Forscher voraussichtlich überrepräsentiert. Für die Nichtmitglieder unter den Nachwuchsforschern ergibt sich damit potentiell ein negativeres Bild der

wissenschaftlichen Bedingungen als sich dies aus der nachstehenden Auswertung abzeichnet.

Tabelle 4: Land der Promotion und Herkunft nach Erwerb der Promotionsberechtigung

Land der Promotionsberechtigung	Anzahl	Land der Promotion	Anzahl
Deutschland	368	Deutschland	369
Schweiz	11	Schweiz	20
Vereinigtes Königreich	9	Österreich	3
Frankreich	6	Sonstige	4
Niederlande	3		
USA	3		
Belgien	2		
Österreich	2		
Sonstige	4		
Antworten gesamt	408		396

Tabelle 5: Welcher Spezialisierung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften zählen Sie sich zu?

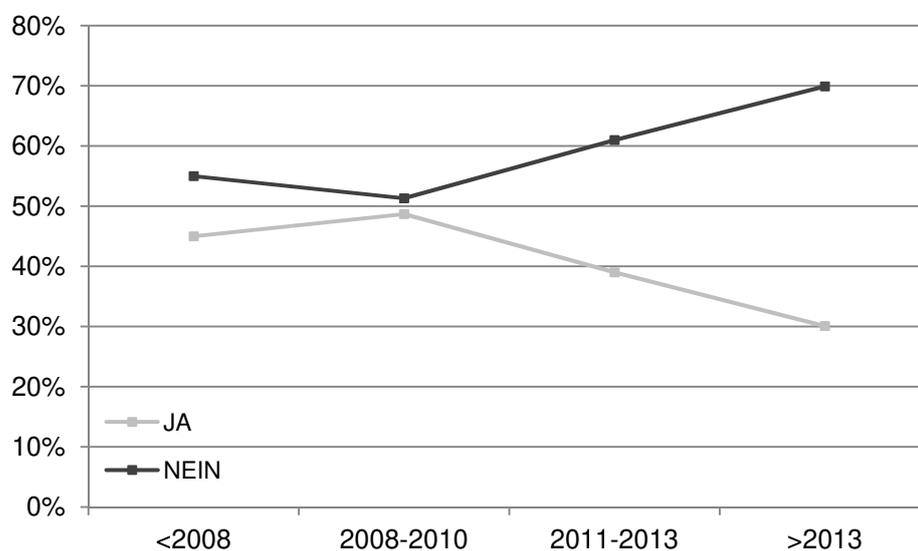
Spezialisierung	Anzahl der Antworten	Anteil
VWL	367	88,4%
BWL	22	5,3%
Finanzen	13	3,1%
Anderes Fach	13	3,1%
Antworten gesamt	415	100%

3 Das Promotionsumfeld

Mehrere Entwicklungen in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses werden zurzeit intensiv diskutiert. Dazu gehört die Entwicklung hin zu einer formalisierten Graduiertenausbildung und zu Graduiertenschulen nach angelsächsischem Vorbild. Insgesamt bilden die im Rahmen eines strukturierten Doktorandenprogramms Ausgebildeten die Minderheit (39%). Abbildung 3 zeigt, wie

der Abschluss in einem strukturierten Programm mit dem Jahr des tatsächlichen oder geplanten Abschlusses zusammenhängt. Auf den ersten Blick verwundert, dass die relative Zahl der Mitglieder mit strukturierter Doktorandenausbildung abnimmt statt zunimmt. Diese Entwicklung ist jedoch vereinbar mit der Hypothese, dass die Verweilwahrscheinlichkeit im Verein höher ist, wenn die Promotion in einem strukturierten Programm erfolgte und dort gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit einer akademischen Karriere höher ist.

Abbildung 3: Promovieren/promovierten Sie im Rahmen eines strukturierten Doktorandenprogramms?

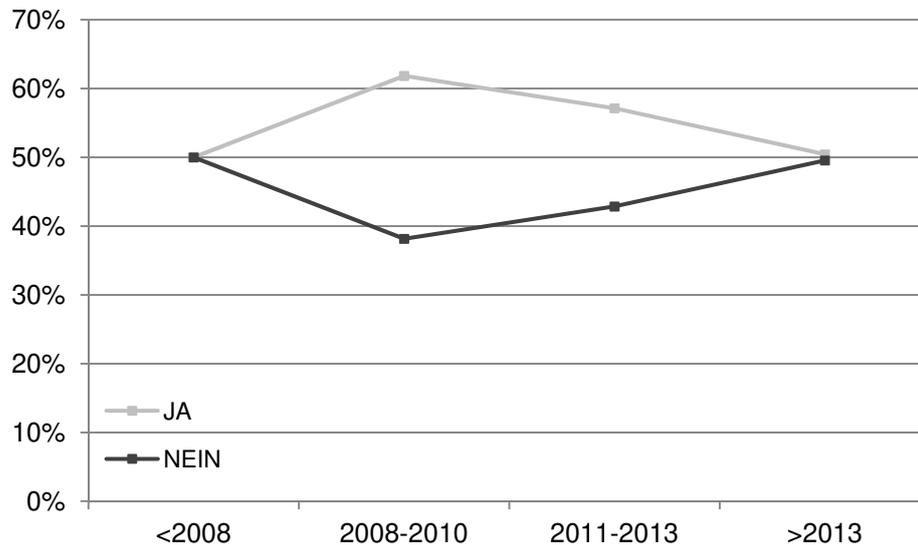


Anmerkung: Der exakte Wortlaut der Frage lautete: Promovieren/promovierten Sie selbst im Rahmen eines strukturierten Doktorandenprogramms (mindestens 8 Wochenstunden pro Semester im ersten Promotionsjahr)?

Diese Hypothese ist auch kompatibel mit der Beobachtung, die in Abbildung 4 dokumentiert wird. Auf die Frage, ob im Zeitraum der Promotion am eigenen Fachbereich ein strukturiertes Doktorandenprogramm angesiedelt war bzw. ist, lässt sich keine Tendenz zu einer verringerten Dichte an solchen Programmen erkennen. Gleichzeitig gilt: Wer früher promovierte, hat eine etwas größere Wahrscheinlichkeit,

dass es am Fachbereich eine strukturierte Ausbildung gab. Wiederum ist hier ein Selektionsprozess statt einer kausalen Ursache plausibel.

Abbildung 4: Gibt bzw. gab es in ihrem wissenschaftlichen Umfeld ein strukturiertes Doktorandenprogramm?



Anmerkung: Der Wortlaut der Frage war: „Gibt oder gab es an dem Fachbereich bzw. in dem wissenschaftlichen Umfeld in dem Sie promovieren/promoviert haben ein strukturiertes Doktorandenprogramm mit einer Kursphase (mindestens 8 Wochenstunden pro Semester im ersten Promotionsjahr)?“

Mit dem strukturierten Promotionsstudium geht ein höheres Maß an Internationalität einher. 32,9 % derer, die in einem strukturierten Programm sind/waren hatten eine Doktor Mutter bzw. einen Doktorvater, die/der selbst nicht im deutschsprachigen Raum promoviert hat. Für Doktoranden außerhalb solcher Programme ist die Vergleichszahl 13,5 %.

Strukturierte Programme können auch dann einen Nutzen stiften, wenn man als Promovend nicht formelles Mitglied der Graduiertenschule ist. 67,8 % derer, die angaben, nicht im Rahmen eines strukturierten Programms promoviert zu haben bzw.

zu promovieren, haben dennoch an Kursen solcher Programme teilgenommen.⁴ Eine detailliertere Analyse zu den Unterschieden zwischen struktureller und traditioneller Promotion findet sich in Kapitel 8.

Neben der Zunahme strukturierter Programme erhält auch die unsichere Finanzierung der Promovierenden hohe Aufmerksamkeit. Vor diesem Hintergrund wurden die jüngeren Mitglieder auch dazu befragt, wie sie ihre Promotion finanziert haben bzw. finanzieren. Abbildung 5 gibt Auskunft über die Art der Finanzierung, Abbildung 6 über den Umfang der Stellen. Unter den befragten Mitgliedern gibt es eine relativ hohe Zufriedenheit mit der Berechenbarkeit der Finanzierungssituation. 77,5 % gaben an, dass eine unsichere Finanzierung der Promotion (z.B. über nur kurzfristige Verträge) eher nicht hinderlich war. Wir werden darauf noch zurückkommen, wenn es allgemein um die Störfaktoren während der Promotion geht.

Die Hauptfinanzierungsquelle für die Befragten waren reguläre universitäre Landesstellen. Über 50% der Umfrageteilnehmer gaben an, dass diese eine Hauptfinanzierungsquelle waren. Es folgen Stipendien und Drittmittel- oder Projektstellen. Die Landesstellen waren in 38% der Fälle volle Stellen und mehr als ein Dreiviertel der Doktoranden hatten mehr als eine halbe Stelle.

⁴ Demgegenüber hatten nur 52,1 % der Befragten bereits an einer Summer School teilgenommen, 27,9 % planen dies noch.

Abbildung 5: Hauptfinanzierungsquellen für die Promotion

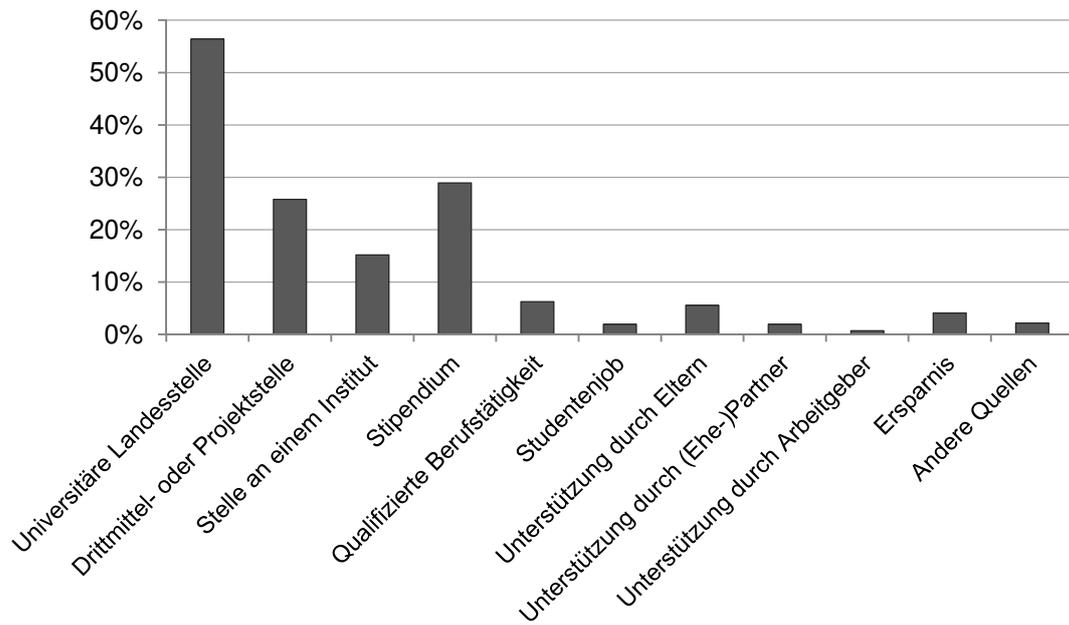


Abbildung 6: Umfang der Stellen als wissenschaftliche Mitarbeiter/innen

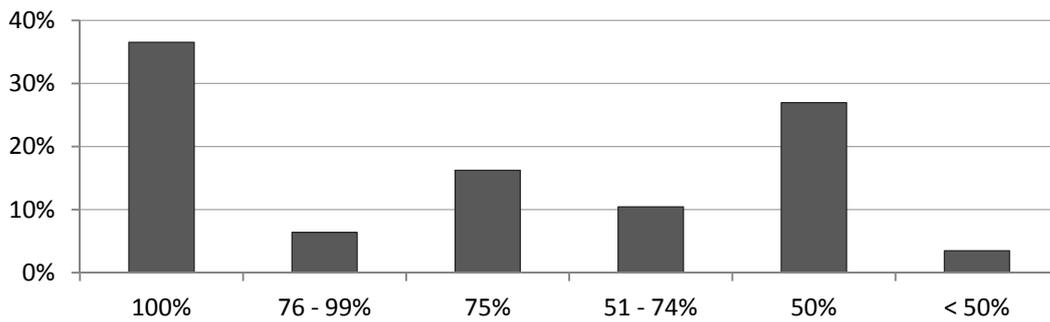


Abbildung 7: Betreuungsqualität

Ich fühle/fühlte mich bei der Themensuche zur Dissertation durch meinen Betreuer/meine Betreuerin gut beraten.



Meine Betreuerin/mein Betreuer hat das Betreuungsangebot an ein sehr spezifisches Promotionsthema geknüpft.



Ich fühle/fühlte mich inhaltlich gut betreut.



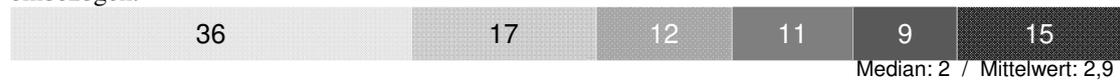
Ich fühle/fühlte mich methodisch gut gerüstet.



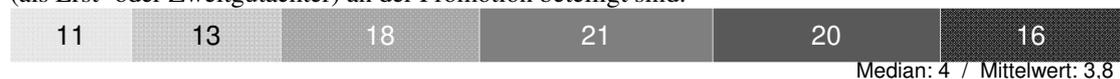
Meine Doktormutter/mein Doktorvater hat bzw. hatte regelmäßig Zeit und Geduld, um über meine Arbeit zu sprechen.



Mein Zweitgutachter/meine Zweitgutachterin wird/wurde früh in die Promotionsbetreuung mit einbezogen.



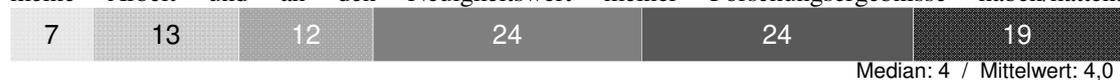
Es ist/war leicht, mit Professoren/Professorinnen am Fachbereich in Kontakt zu treten, die nicht direkt (als Erst- oder Zweitgutachter) an der Promotion beteiligt sind.



Ich bin bzw. war während meiner Promotion gehalten meine Teilergebnisse regelmäßig zu präsentieren.



Ich habe bzw. hatte eine klare Vorstellung der Erwartungen, die meine Betreuer bzw. Betreuerinnen an meine Arbeit und an den Neuigkeitswert meiner Forschungsergebnisse haben/hatten.



Eine kumulative Dissertation ist/war an meinem Promotionsfachbereich/ meinem Promotionsumfeld willkommen.



In meinem Betreuungsumfeld gibt/gab es hilfreiche internationale Forschungskontakte (Gastwissenschaftlerbesuche, Promoventenaustausch, bestehende internationale Forschungsoperationen, etc.).





Für Konferenzvorträge von Doktorandinnen und Doktoranden stehen/standen ausreichend Reisekostenmittel bereit.

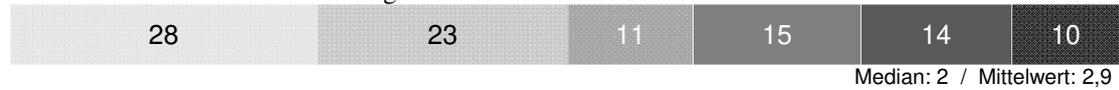


Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage findet sich über den Balken. Der jeweils linke Teil repräsentiert den Antwortwert 1 (Trifft nicht zu), der recht den Antwortwert 6 (Trifft sehr zu). Die Zahlen in den Balken geben die Zahl der Antworten in Prozent an.

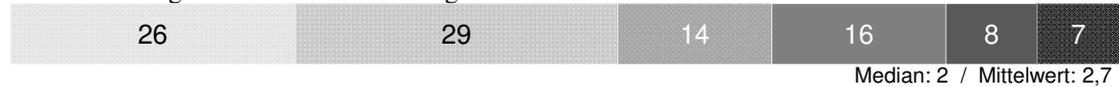
Die unmittelbaren Promotionsbedingungen hängen von der Qualität der Betreuung und von möglichen Hindernissen ab. Zu einer guten Betreuung gehören nicht nur die Beiträge der Dokormutter/des Doktorvaters, sondern auch die allgemeinen Forschungsbedingungen im wissenschaftlichen Umfeld des Promovenden. Abbildung 7 zeigt eine Übersicht der Antworten zu Fragen der Betreuungsqualität. Es fallen keine gravierenden Missstände auf. Allenfalls die oft späte Einbindung von Zweitgutachtern in den Promotionsprozess fällt ins Auge. Ansonsten fühlten sich die befragten Forscherinnen und Forscher mehrheitlich von ihrer Dokormutter bzw. -vater gut betreut. Auf einer Skala von 1 bis 6 kreuzten knapp 61 % der Befragten die Werte 4-6 an (die Differenz zu Abbildung 7 entsteht durch Rundung), die eine hohe Zustimmung zur Aussage, „Ich fühle/fühlte mich inhaltlich gut betreut“ anzeigen. Bei der Frage nach dem methodischen Rüstzeug kreuzten 69 % Werte von 4-6 an, bei der Frage nach der Zeit des Betreuers für Fragen zur Promotion waren es 64%. Eine Mehrheit der Befragten stimmten tendenziell der Aussage zu, „Es ist/war leicht, mit Professoren/Professorinnen am Fachbereich in Kontakt zu treten, die nicht direkt (als Erst- oder Zweitgutachter) an der Promotion beteiligt sind“. Eine große Mehrheit der Promovenden ist/war gehalten Teilergebnisse regelmäßig zu präsentieren.

Abbildung 8: Hindernisse während der Promotion

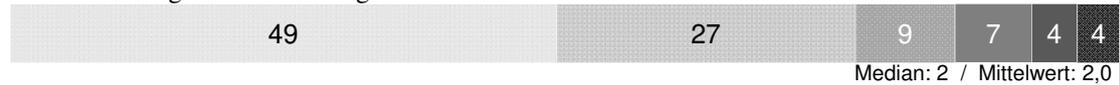
Hohe Lehr- und Korrekturbelastung



Hohe Belastung mit administrativen Dingen



Hohe Belastung durch Forschungsassistenz für Betreuer/Betreuerin



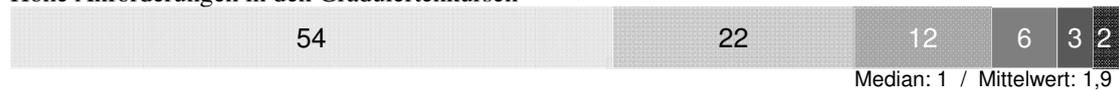
Fehlender Kontakt zum Betreuer/zur Betreuerin



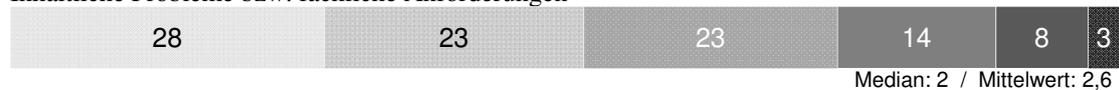
Schwieriges persönliches Verhältnis zum Betreuer/zur Betreuerin



Hohe Anforderungen in den Graduiertenkursen



Inhaltliche Probleme bzw. fachliche Anforderungen



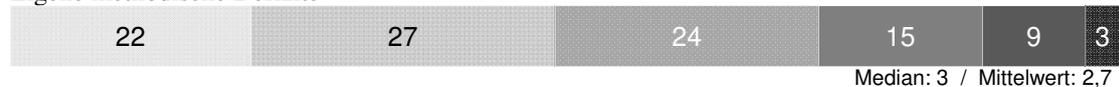
Unsichere Finanzierung der Promotion



Hohe Belastung durch Unterstützung der Doktor Mutter bzw. des Doktorvater in deren/dessen externer Auftragsforschung



Eigene methodische Defizite



Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage war: „Welche Faktoren sind bzw. waren für Sie persönlich während der Arbeit an der Promotion am meisten hinderlich?“. Der jeweils linke Teil repräsentiert den Antwortwert 1 (Trifft nicht zu), der rechte den Antwortwert 6 (Trifft sehr zu). Die Zahlen in den Balken geben die Zahl der Antworten in Prozent an.

Hindernisse während der Promotion sind neben den methodischen und inhaltlichen Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen Arbeit auch zeitliche Belastungen, die nicht

im direkten Zusammenhang mit der Arbeit an der Promotion anfallen. Neben der Unterstützung in den Lehrveranstaltungen des Betreuers sind z.B. administrative Aufgaben und externe Auftragsforschung zu nennen. Abbildung 8 zeigt die Umfrageergebnisse zu möglichen Hindernissen. Wie fast zu erwarten, stellen Lehre und administrative Aufgaben die größten Hindernisse während der Promotionsphase dar. Auch die inhaltlichen Anforderungen und methodische Defizite werden oftmals als bedeutsame Hindernisse eingeschätzt.

4 Die Entscheidung zur Promotion

Ein Fragenkomplex der Umfrage befasst sich mit den Faktoren, die für die Entscheidung zu promovieren wichtig waren (siehe Abbildung 9). Im Durchschnitt wurde das wissenschaftliche Interesse als das wichtigste Motiv für die Entscheidung zur Promotion benannt. Auch das Erlernen von wissenschaftlichen Arbeitsmethoden hat einen hohen Stellenwert. Intrinsische Motive scheinen insgesamt die größte Rolle bei der Entscheidung für eine Promotion zu spielen. Das Fehlen von Alternativen und allgemeine Orientierungslosigkeit spielten hingegen untergeordnete Rollen. Unter den Teilnehmern schien eine Promotion eher selten eine Notlösung nach dem Studium zu sein. Auch der Wunsch nach einer akademischen Karriere erhielt von vielen Teilnehmern eine hohe Wertung. Dies könnte allerdings in besonderer Weise auf ein Selektionsproblem hindeuten, da Akademiker eine höhere Wahrscheinlichkeit haben dem VFS beizutreten und erhalten zu bleiben.

Abbildung 9: Einflussfaktoren der Promotionsentscheidung

Wissenschaftliches Interesse



Erlernen von wissenschaftlichen Arbeitsmethoden



Wunsch nach einer akademischen Karriere



Verbesserung der Berufsaussichten



Verbesserung der Gehaltsaussichten



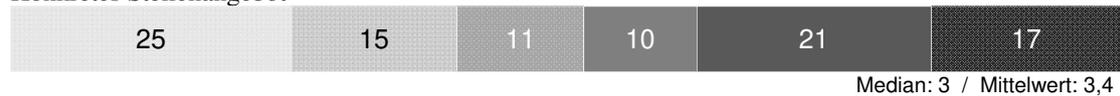
Persönlichkeit der Doktor Mutter/des Doktorvaters



Ermunterung während des Studiums durch eine Professorin/einen Professor



Konkretes Stellenangebot



Fehlen von beruflichen Alternativen



Orientierungslosigkeit



Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage war: „Welche Kriterien und Einflüsse waren für Ihre Entscheidung zu promovieren wichtig?“. Der jeweils linke Teil repräsentiert den Antwortwert 1 (Trifft nicht zu), der rechte den Antwortwert 6 (Trifft sehr zu). Die Zahlen in den Balken geben die Zahl der Antworten in Prozent an. Der Antwortwert „3“ wurde bei dem Promotionsgrund „Wissenschaftliches Interesse“ in weniger als 1% der Fälle angegeben.

Bei vielen spielte auch die Ermunterung durch Professoren eine Rolle. Bei Frauen war dies schwach signifikant stärker der Fall als bei Männern. Bei der Frage, inwieweit der Wunsch nach einer akademischen Karriere im Vordergrund der Promotionsentscheidung stand, antworten Männer im Mittel eher bejahend (und dieser Unterschied ist signifikant).

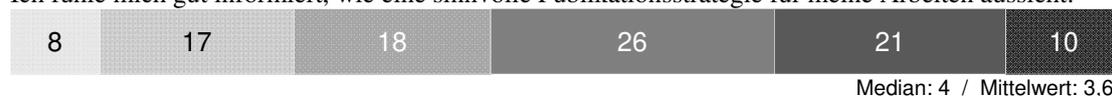
5 Wissenschaftliche Etikette

Die akademische Welt besteht nicht nur aus dem Bereich der Forschung, sondern auch aus eigenen Verhaltens- und Spielregeln, etwa bei der Publikation wissenschaftlicher Arbeiten. Dies kann zu Problemen führen, wenn Promovenden nicht wissen, wie sie ihre Forschungsergebnisse verkaufen sollen. Aber auch das Umfeld kann gegen die wissenschaftliche Etikette verstoßen. Abbildung 10 zeigt die Fragen und Antworten die das Zurechtkommen mit der wissenschaftlichen Etikette und dem Verhalten der Umwelt untersuchen.

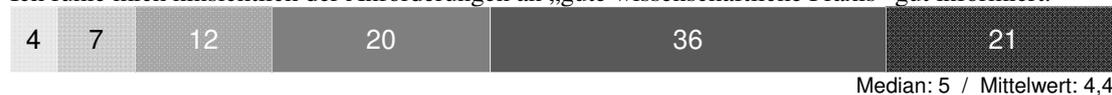
Das Bild, das die Umfragedaten ergeben, ist positiv in dem Sinne, dass sich die meisten Teilnehmer ernst genommen und in Publikationen ausreichend gewürdigt fühlen. Dennoch gibt es bei jedem Punkt auch kritische Antworten. Relativ viele Teilnehmer fühlen sich schlecht informiert, was die Publikationsstrategie für ihre eigenen Arbeiten angeht. Hier gaben 43% der Teilnehmer einen Wert im Bereich von 1-3 an.

Abbildung 10: Akademische Etikette

Ich fühle mich gut informiert, wie eine sinnvolle Publikationsstrategie für meine Arbeiten aussieht.



Ich fühle mich hinsichtlich der Anforderungen an „gute wissenschaftliche Praxis“ gut informiert.



Ich fühle meinen Forschungsbeitrag bzw. meine Forschungsassistenz in Publikationen meines Betreuers/meiner Betreuerin ausreichend gewürdigt.



Ich fühle/fühlte mich als Nachwuchswissenschaftler/in an meinem Promotionsfachbereich/ in meinem Promotionsumfeld ernst genommen und in fachliche Diskussionen gut eingebunden.



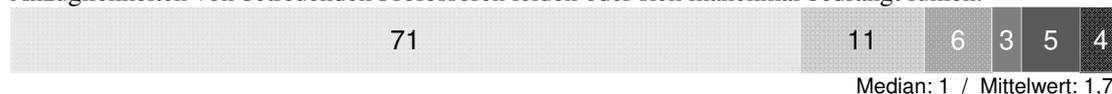
In meinem engeren Umfeld während meiner Promotion kommt/kam es vor, dass Betreuende sich weigern, die Koautorenschaft von Promovenden anzuerkennen, obwohl dies meines Erachtens angebracht wäre.



In meinem engeren Promotionsumfeld kommt/kam es vor, dass Betreuer bzw. Betreuerinnen Promovierende dazu drängen in deren Papieren als Koautoren aufgenommen zu werden, obgleich der Forschungsbeitrag des Betreuers bzw. der Betreuerin dies meines Erachtens nicht rechtfertigt.



In meinem engeren Promotionsumfeld kommt/kam es vor, dass Promovierende unter verbalen Anzüglichkeiten von betreuenden Professoren leiden oder sich manchmal bedrängt fühlen.



Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage war „Wie stark stimmen Sie den folgenden Statements zur akademischen Etikette zu?“. Der jeweils linke Teil repräsentiert den Antwortwert 1 (Trifft nicht zu), der rechte den Antwortwert 6 (Trifft sehr zu). Die Zahlen in den Balken geben die Zahl der Antworten in Prozent an.

Auch scheint es vereinzelte Fälle zu geben, bei denen Nachwuchswissenschaftler unter Anzüglichkeiten des Betreuers zu leiden haben. Der Aussage, „In meinem engeren Promotionsumfeld kommt/kam es vor, dass Promovierende unter verbalen Anzüglichkeiten von betreuenden Professoren leiden oder sich manchmal bedrängt fühlen“, stimmten knapp 12% tendenziell zu, indem sie auf der Skala von 1 bis 6

einen Antwortwert 4-6 ankreuzten. Gleichzeitig wurde jedoch von 71 % der niedrigste Wert (1) und von weiteren knapp 12 % der zweitniedrigste Wert (2) angegeben. Die Antworten unterscheiden sich nicht signifikant zwischen den Geschlechtern, was jedoch nicht heißen muss, dass sie genau so oft betroffen sind, da nach dem Umfeld und nicht den ganz persönlichen Erfahrungen gefragt wurde.

Im Hinblick auf das Verhalten von Betreuern problematisch erscheinen die Antworten auf die Aussage, „In meinem engeren Promotionsumfeld kommt/kam es vor, dass Betreuer bzw. Betreuerinnen Promovierende dazu drängen in deren Papieren als Koautoren aufgenommen zu werden, obgleich der Forschungsbeitrag des Betreuers bzw. der Betreuerin dies meines Erachtens nicht rechtfertigt.“ 27 % der Befragten kreuzten hier einen Wert 4-6 an und bejahten die Aussage damit tendenziell.

6 Beurteilung der aktuellen Lage der ökonomischen Forschung

Die wirtschaftswissenschaftliche Disziplin hat aktuell zahlreiche Kritiker aus der Öffentlichkeit und aus den eigenen Reihen. Eine Diskussion um den Sinn und die Methoden, die die ökonomische Forschung nutzt, wird in Deutschland unter dem Titel „Neuerer Methodenstreit“ geführt. Dieser setzt sich mit der Frage auseinander, ob sich die ökonomische Forschung zu sehr auf mathematische Modellwelten mit immer weniger Bezug zur realen Welt konzentriert. Da der wissenschaftliche Nachwuchs die Zukunft der ökonomischen Forschung ist, ist es von besonderem Interesse, wie sich seine Positionen bezüglich der Lage der ökonomischen Forschung darstellen. In vielen Beiträgen zum Thema wird der Streit auch als ein Streit zwischen Jung und Alt dargestellt (z.B. Bachmann 2010), wobei den Jungen die mathematisch formale Seite zugeschrieben wird. Der Verein für Socialpolitik hat bereits in der Vergangenheit Umfragen unterstützt, die die Lage der ökonomischen Forschung thematisiert hat (vgl. Frey et al., 2007).

In der aktuellen Umfrage wurde gefragt, ob historische und verhaltensökonomische Aspekte ausreichend in der Forschung berücksichtigt würden, ob sich die Forschung in angemessener Weise an der Realität orientiert und ob mathematische Modelle zu stark in den Fokus gerückt sind. Die Ergebnisse der Umfrage, wie sie in Abbildung 11 dargestellt werden, zeigen, dass die jungen Mitglieder des Vereins aktuellen Trends in der ökonomischen Forschung durchaus gemischt gegenüber stehen. Bei allen Fragen kann man Zustimmung zu kritischen Statements finden, die Durchschnittswerte liegen alle etwa in der Mitte der möglichen Antworten. Am wenigsten Zustimmung erhält die Aussage, dass historische Erfahrungen ausreichend genutzt werden. Die Nachwuchswissenschaftler scheinen untereinander ebenfalls heterogene Vorstellungen zu guter ökonomischer Forschung zu haben. Promovenden in strukturierten Promotionsprogrammen haben eine etwas positivere Haltung zum Grad der mathematischen Modellierung (die signifikant auf dem 5% Niveau ist) als traditionelle Promovenden. Gewisse Unterschiede existieren auch zwischen Umfrageteilnehmern die ihre Promotion bereits abgeschlossen haben und solchen, die noch promovieren. Zwar gibt es keine signifikanten Unterschiede bei der Frage nach der Realitätsnähe, bei den drei anderen Kategorien scheinen die bereits Promovierten jedoch zufriedener mit der aktuellen ökonomischen Forschung zu sein. Dies könnte natürlich einfach daran liegen, dass die Promovenden, die mit der Arbeitsmethodik im akademischen Sektor eher einverstanden sind, auch eher eine akademische Karriere anstreben und daher auch dem Verein für Socialpolitik erhalten bleiben.

Abbildung 11: Lage der Ökonomischen Forschung

Die aktuelle volkswirtschaftliche Forschung orientiert sich ausreichend an realen Problemen.



Die aktuelle volkswirtschaftliche Forschung ist zu stark auf mathematische Modellierung ausgerichtet.



Die aktuelle volkswirtschaftliche Forschung nutzt historische Erfahrungen in ausreichender Form.



Die aktuelle volkswirtschaftliche Forschung verarbeitet die Ergebnisse aus der Verhaltensökonomik in angemessener Form.



Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage war: „Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation der VWL?“. Der jeweils linke Teil repräsentiert den Antwortwert 1 (Trifft nicht zu), der rechte den Antwortwert 6 (Trifft sehr zu). Die Zahlen in den Balken geben die Zahl der Antworten in Prozent an.

7 Möglichkeiten für den Verein für Socialpolitik

Ein Ziel der Umfrage war es herauszufinden, wie die Ökonomen-Community und insbesondere der Verein für Socialpolitik Hilfestellungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs geben können. Zu diesem Zweck wurde nach der Sinnhaftigkeit einiger potentieller Maßnahmen gefragt und auch die Möglichkeit gegeben, weitere Maßnahmen vorzuschlagen. Abbildung 12 zeigt die Ergebnisse. Mit Ausnahme einer Telefonsprechstunde und einer verbesserten Öffentlichkeitsarbeit finden alle potentiellen Maßnahmen hohen Zuspruch. Vor allem die Einführung eines akademischen Job-Markts und ein Online-Stellenmarkt, sowie die Aufnahme von Post-Docs in die wissenschaftlichen Ausschüsse werden gewünscht.

Abbildung 12: Maßnahmen des Vereins für Socialpolitik

Der Verein sollte seine Internetinformationen zu Fragen der Promotion ausweiten.



Der Verein sollte versuchen, einen transparenten wissenschaftlichen Online-Stellenmarkt für den deutschsprachigen Raum zu etablieren.



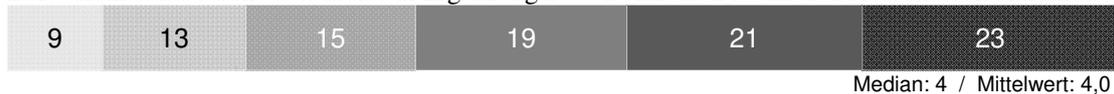
Der Verein sollte im Rahmen der Jahrestagung den akademischen Jobmarkt wiederbeleben.



Der Verein sollte als Veranstalter von methodisch orientierten Summer Schools tätig werden (gegen Gebühr).



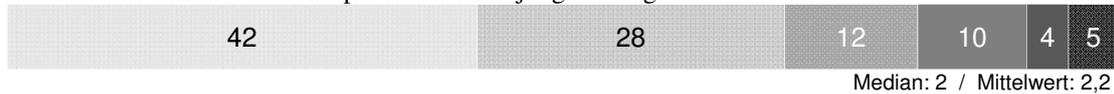
Der Verein sollte Nachwuchskreise in Ergänzung zu den einzelnen fachlichen Ausschüssen einführen.



Der Verein sollte die Aufnahme von Post-Docs in den verschiedenen Ausschüssen des Vereins fördern.



Der Verein sollte eine Telefonsprechstunde für jüngere Mitglieder einrichten.



Der Verein sollte die Öffentlichkeitsarbeit unter jungen Kolleginnen und Kollegen verstärken, weil er vielen noch nicht bekannt ist.

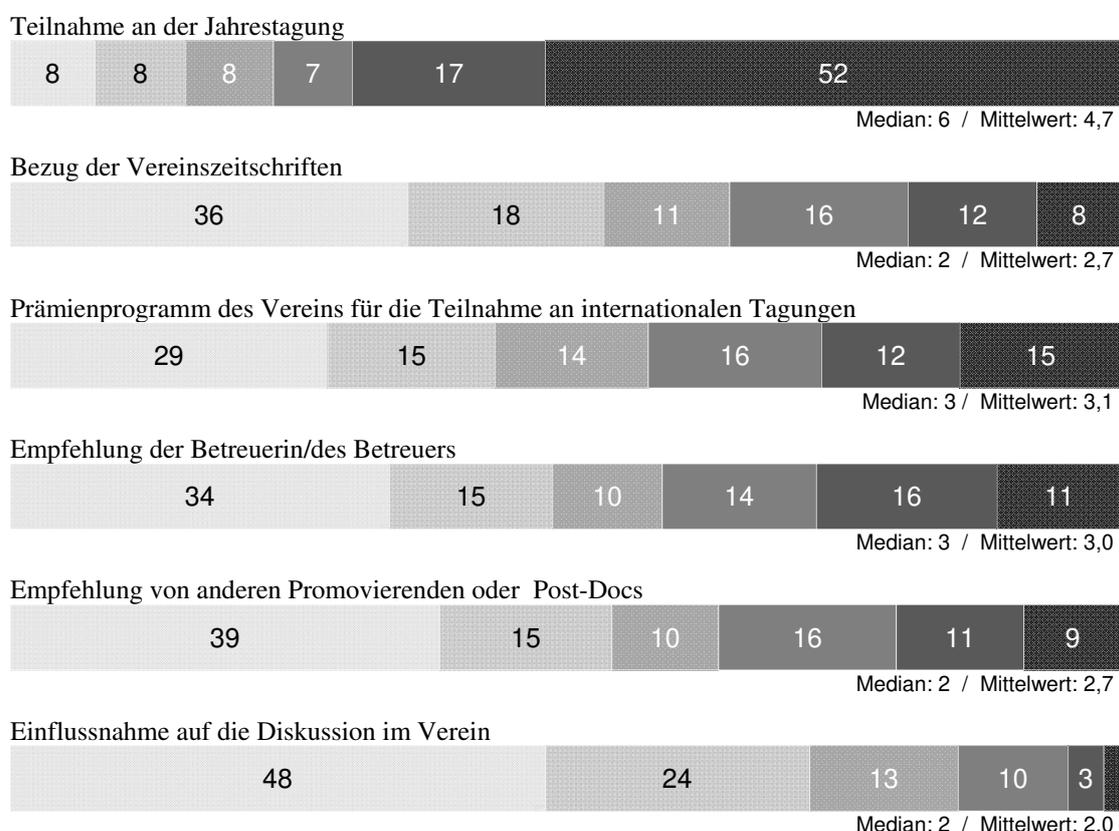


Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage war „Wie dringlich erachten Sie die folgenden potentiellen Maßnahmen des Vereins für Socialpolitik?“. Der jeweils linke Teil repräsentiert den Antwortwert 1 (Nicht wichtig), der rechte den Antwortwert 6 (Sehr wichtig). Die Zahlen in den Balken geben die Zahl der Antworten in Prozent an.

Es scheint, dass die Teilnehmer ein verbessertes Angebot rund um die Post-Doc-Phase wünschen. Bei der freien Antwortmöglichkeit wurden insgesamt 47 Vorschläge gemacht, die sich grob in fünf Kategorien einteilen lassen (wobei eine Antwort mehrere Kategorien betreffen kann). Neben Vorschlägen für konkrete Hilfestellungen

während und nach der Promotion (17 und 14 Nennungen), wird von einigen Mitgliedern ein Art Lobbying des Vereins für die Interessen junger Ökonomen in den Bereichen der Promotionsbedingungen und der wissenschaftlichen Kultur gefordert (insgesamt 13 Nennungen) und einige konkrete Vorschläge für den Medienauftritt (9 Nennungen) und die Jahrestagung gemacht (7 Nennungen, 5 davon wünschen sich eine stärkere Förderung bzw. Berücksichtigung der Papiere von Nachwuchswissenschaftlern).

Abbildung 13: Gründe für den Beitritt in den Verein für Socialpolitik



Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage war „Wie wichtig waren die folgenden Aspekte bei Ihrer Entscheidung dem Verein für Socialpolitik beizutreten?“. Der jeweils linke Teil repräsentiert den Antwortwert 1 (Nicht wichtig), der rechte den Antwortwert 6 (sehr wichtig). Die Zahlen in den Balken geben die Zahl der Antworten in Prozent an. Der Antwortwert „6“ wurde bei dem Beitrittsgrund „Einflussnahme auf die Diskussion im Verein“ in weniger als 2% der Fälle angegeben.

Des Weiteren wurde nach den Gründen, dem Verein für Socialpolitik beizutreten gefragt. Dies könnte helfen das Angebot für Nachwuchswissenschaftler zu verbessern

und in Zukunft mehr junge Ökonomen als Mitglieder zu gewinnen. Abbildung 13 zeigt eine Übersicht über die Beitrittsgründe. Besonders wichtig ist die Teilnahme an der Jahrestagung. Bei der freien Antwortmöglichkeit (insgesamt wurden 26 Antworten gegeben) wurde häufig das Knüpfen und Halten von Kontakten (8 Nennungen), ein Zugehörigkeitsgefühl (8 Nennungen), fachliche Diskussionen (6 Nennungen) und die Einflussnahme auf die Aktivitäten des Vereins (5 Nennungen) genannt.

8 Strukturierte und traditionelle Promotion

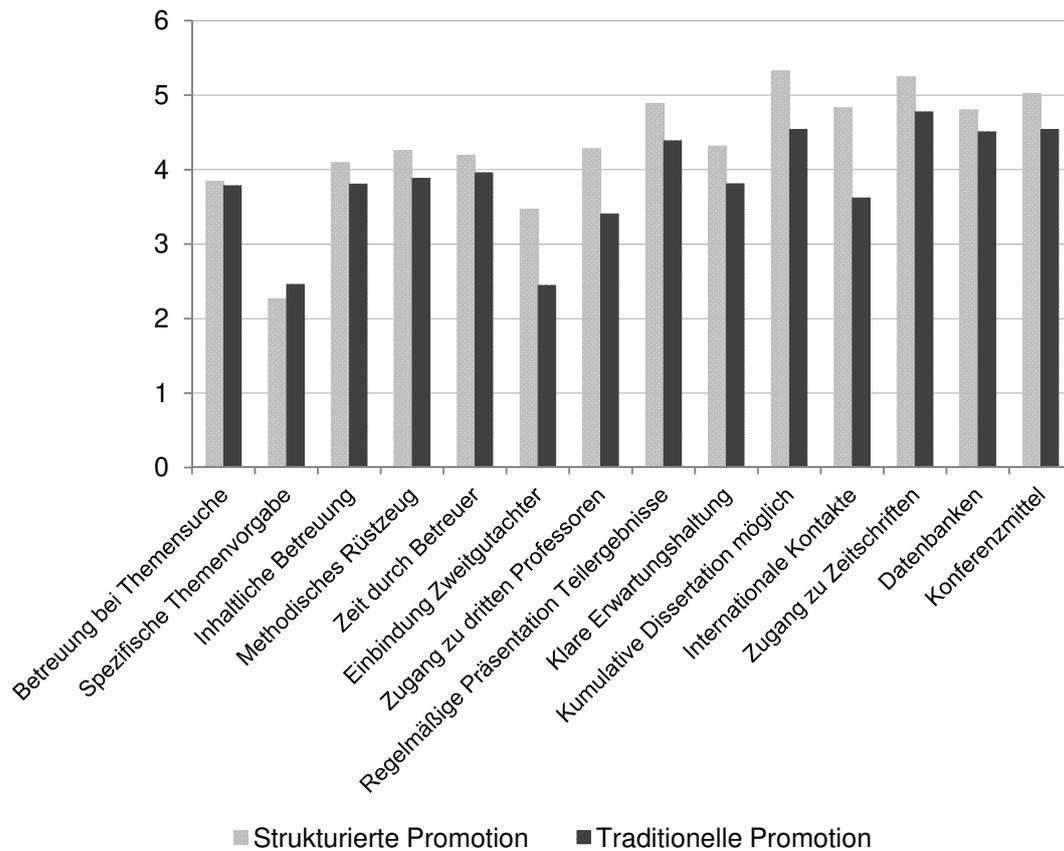
Die Entwicklung hin zu mehr Promotionen in strukturierten Doktorandenprogrammen wurde in den letzten Jahren fächerübergreifend diskutiert (siehe z.B. Wintermantel 2010). Möglichen Vorteilen, wie etwa eine intensivere Ausbildung in wissenschaftlichen Arbeitsmethoden und verbesserte Kontakte zu anderen Promovenden und Professoren am Fachbereich, stehen Befürchtungen gegenüber, dass eine Verschulung der Promotionsphase mit einem Verlust der wissenschaftlichen Freiheit junger Forscher einhergeht. Da Graduiertenschulen ein neueres Phänomen in der deutschsprachigen Universitätslandschaft sind, gibt es bisher wenig empirisches Material, um die Umsetzung der strukturierten Promotion zu evaluieren. Eine Ausnahme ist die Studie von Jaksztat, Preßler und Briedls (2012), die jedoch aufgrund der Breite der betrachteten Fächer wenige Rückschlüsse auf die Lage in der VWL bietet. Beispielsweise werden dort aufgrund der Fallzahlen nur aggregierte Ergebnisse für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften berichtet. Die Autoren sind aufgrund der Ergebnisse sehr vorsichtig und konstatieren über die Fachgruppen hinweg (S. 35f.), dass die etwas bessere Zufriedenheit der Promovenden in strukturierten Programmen gegenüber anderen Promotionskontexten statistisch

„nicht bedeutsam“ sei. Wie noch gezeigt wird, gibt es im Hinblick auf die Mitglieder des VfS indes statistisch signifikante Unterschiede.

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der empfundenen Qualität der Betreuung und des Promotionsumfelds. Hier scheinen die Graduiertenschulen in allen Bereichen Vorteile zu haben (Abbildung 14). Auch hier sei vor einer vorschnellen kausalen Interpretation gewarnt. Unterschiede können auch daran liegen, dass die großen VWL-Fachbereiche in Deutschland die Entwicklung hin zu Graduiertenschulen vorantreiben oder dass es eher den fachlich starken Fachbereichen gelingt Mittel für Graduiertenschulen einzuwerben. Dies kann insbesondere erklären, warum in strukturierten Programmen die Versorgung mit Datenbanken, Zeitschriften, internationalen Kontakten und Konferenzmitteln signifikant besser bewertet wird. Promovenden in strukturierten Programmen konstatieren weniger oft, dass das Promotionsangebot an ein spezifisches Promotionsthema geknüpft wurde. In dieser Hinsicht ergibt sich eine Zunahme an Forschungsfreiheit für die Promovenden.

In strukturierten Programmen lernen Promovenden leichter Professoren am Fachbereich kennen, die nicht direkt in die Betreuung der Promotion eingebunden sind. Des Weiteren werden in Graduiertenkursen eher die für die Forschung benötigten fortgeschrittenen methodischen Kenntnisse vermittelt. Es zeigt sich, dass sich Graduiertenschüler durchschnittlich methodisch besser gerüstet fühlen. Dies bestätigt sich auch bei der Frage nach den Hindernissen während der Promotion, wo Graduiertenschüler weniger inhaltliche Probleme und Schwierigkeiten mit den fachlichen Anforderungen haben (Abbildung 15).

Abbildung 14: Betreuungsqualität nach Promotionsart (Mittelwert der Antworten)

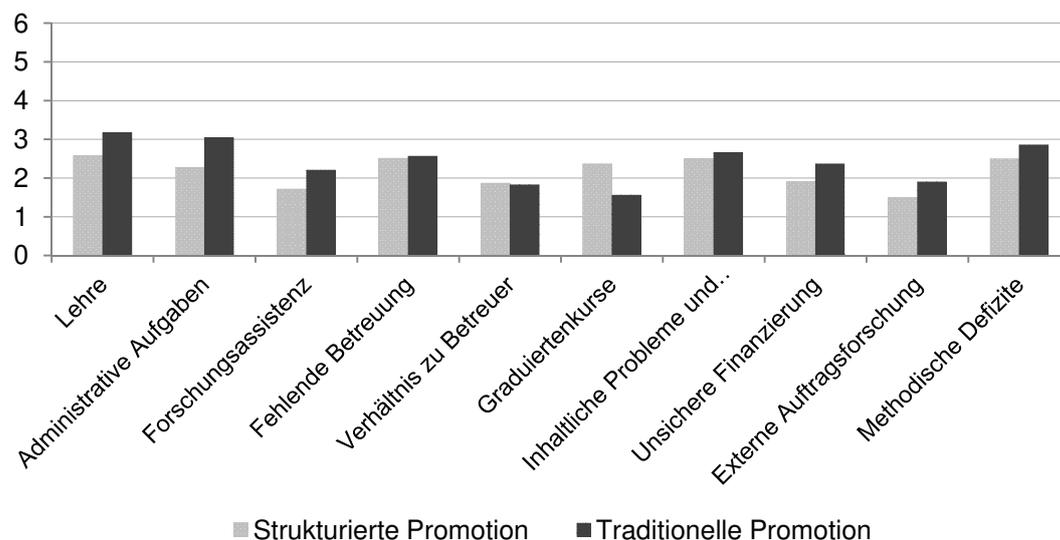


Anmerkung: Die Fragen sind dieselben wie in Abbildung 7. Die Unterschiede bei Zugang zu Zeitschriften, Internationale Kontakte, Konferenzmittel, Klare Erwartungshaltung, Einbindung Zweitgutachter, Zugang zu dritten Professoren, Präsentation Teilergebnisse, Methodisches Rüstzeug, Kumulative Dissertation sind auf dem 1%-Niveau signifikant, der Unterschied bei Datenbanken auf dem 5%-Niveau und der Unterschied bei der Inhaltlichen Betreuung auf dem 1% Niveau.

Es zeigt sich auch, dass Promovenden in strukturierten Programmen weniger Belastung durch administrative Aufgaben, externe Auftragsforschung oder Lehre erfahren als traditionelle Doktoranden. Auch die Finanzierung der Promotion scheint sich bei ihnen einfacher zu gestalten. Ein maßgeblicher Grund dafür dürfte sein, dass Promovenden in strukturierten Programmen deutlich häufiger von Stipendien profitieren (von Promovenden in traditionellen Promotionswegen gaben etwa 15% an von Stipendien profitiert zu haben, bei Promovenden in strukturierten Programmen waren es knapp 52%). Dies könnte wieder damit zusammenhängen, dass sich die ersten Graduiertenschulen im deutschsprachigen Raum an den großen und

vermeintlich besser finanzierten VWL-Fachbereichen befinden und eventuell sogar dabei helfen, zusätzliche finanzielle Mittel zu akquirieren. Ein anderer Erklärungsansatz ist, dass bei der Gründung einer Graduiertenschule nicht nur ein Kursprogramm aufgesetzt wird, sondern die Gesamtsituation der Doktoranden durchleuchtet und bestehende Missstände in der Betreuung erkannt und beseitigt werden. Allerdings zeigt sich bei den Hindernissen auch, dass die Graduiertenkurse mit Opportunitätskosten verbunden sind und in den Antworten aus den strukturierten Programmen eine vergleichbare Hürde darstellen wie etwa die Belastung durch die Lehre.

Abbildung 15: Hindernisse nach Promotionsart (Mittelwert der Antworten)

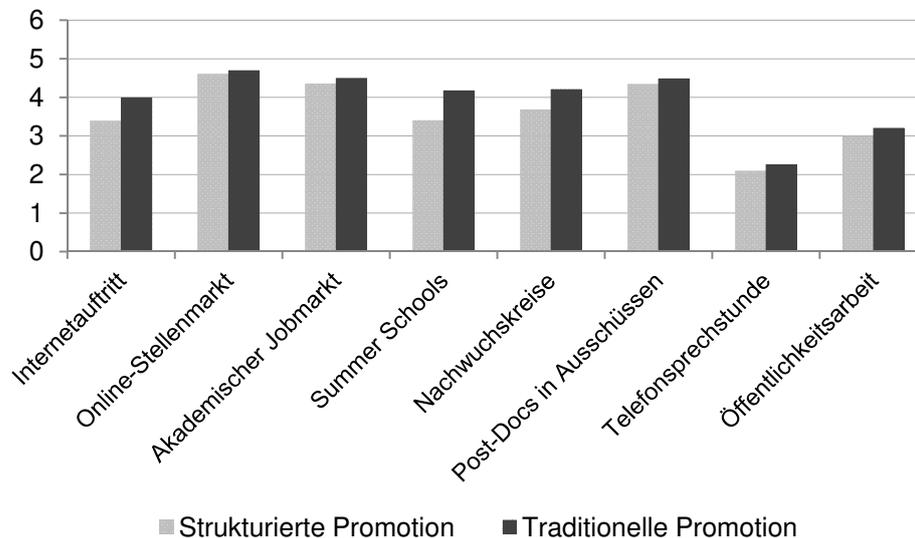


Anmerkung: Die Fragen sind dieselben wie in Abbildung 8. Die Unterschiede bei Externe Auftragsforschung, Administration, Forschungsassistenz, Graduiertenkurse, Lehre und Unsichere Finanzierung sind auf dem 1%-Niveau signifikant, der Unterschied bei Inhaltliche Probleme und Fachliche Anforderungen auf dem 5%-Niveau.

Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Betreuung und der unterschiedlichen Hindernisse, sind die unterschiedlichen Bewertungen der potentiellen Maßnahmen des VfS in Abbildung 16 zu sehen. Hier scheint es, dass die traditionellen Doktoranden vom VfS Substitute für die Leistungen in Graduiertenschulen wünschen.

Das wird augenfällig bei dem verstärkten Wunsch nach Summer Schools und Nachwuchskreisen.

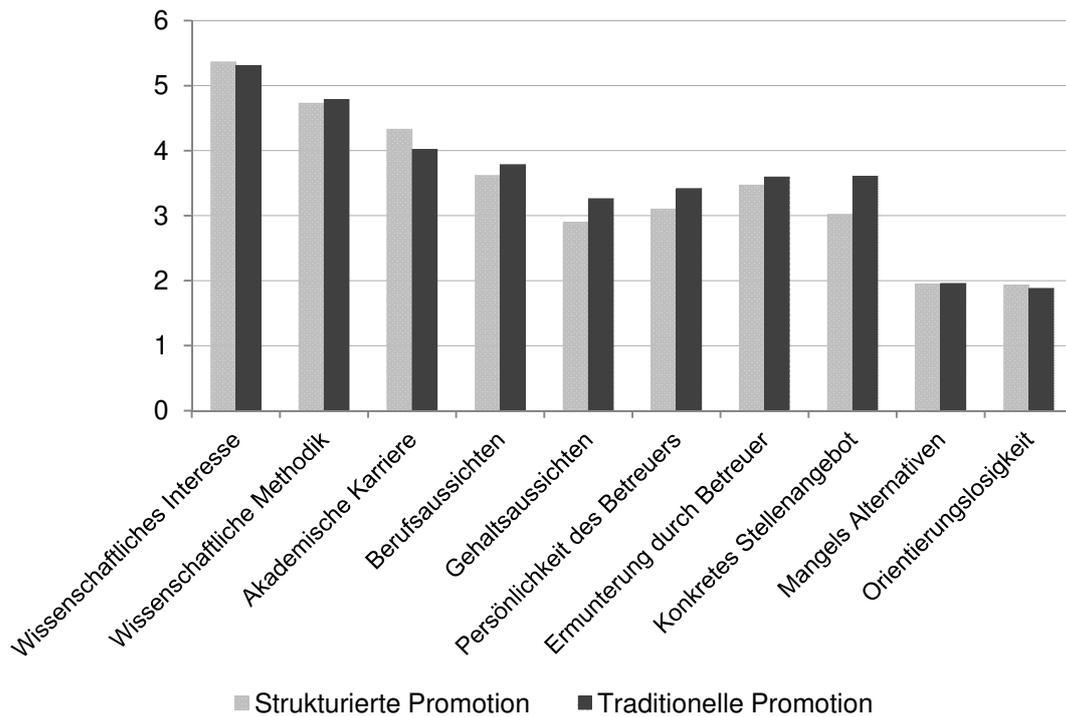
Abbildung 16: Verbesserungsvorschläge nach Promotionsart



Anmerkung: Die Fragen sind dieselben wie in Abbildung 12. Die Unterschiede bei Internetauftritt und Nachwuchskreise sind auf dem 1%-Niveau signifikant, der Unterschied bei Summer Schools auf dem 5%-Niveau.

Hinsichtlich der Beweggründe für eine Promotion zeigen die Antworten der Umfrage nur wenige Unterschiede zwischen Promovenden in strukturierten Programmen und „traditionellen“ Promovenden. Während Graduiertenschüler den Wunsch nach einer akademischen Karriere stärker gewichten, waren die Verbesserung der Gehaltsaussichten, die Persönlichkeit des Promotionsbetreuers und konkrete Stellenangebote für die traditionellen Promovenden etwas wichtiger (Abbildung 17).

Abbildung 17: Gründe für die Promotion nach Promotionsart



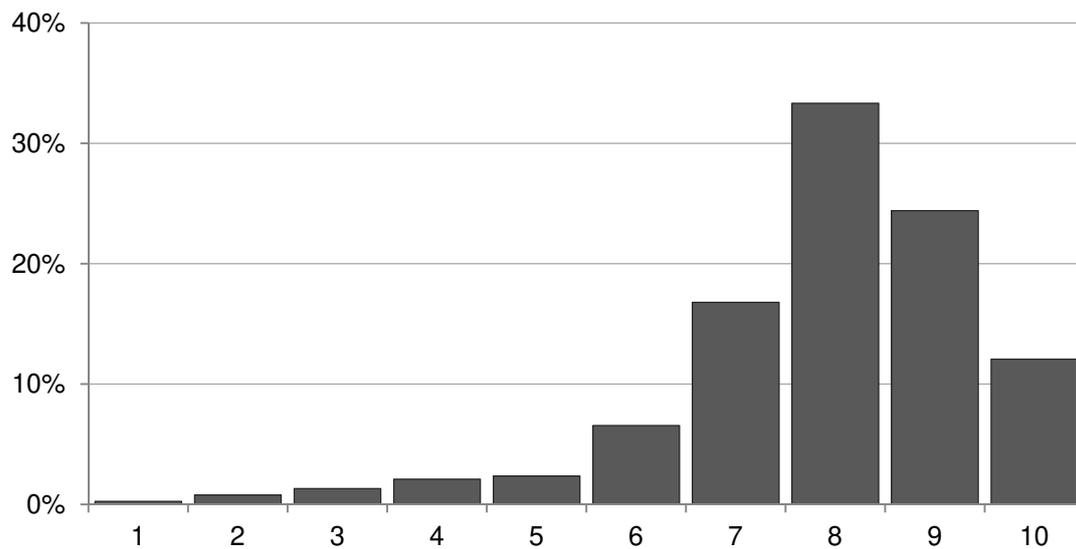
Anmerkung: Die Fragen sind dieselben wie in Abbildung 9. Der Unterschied bei Stellenangebot ist auf dem 1%-Niveau signifikant, die Unterschiede bei Akademische Karriere und Gehaltsaussichten auf dem 5%-Niveau und die Persönlichkeit des Doktorvaters auf dem 10% Niveau.

9 Macht eine Promotion glücklich?

Eine Frage, mit der die Befragten konfrontiert wurden, bezog sich auf die Zufriedenheit mit der allgemeinen Lebenssituation: „Eine letzte Frage. Wie glücklich sind Sie mit Ihrem Leben, alles in allem betrachtet, auf einer Skala von 1 (unglücklich) bis 10 (sehr glücklich)?“ Die Verteilung der Antworten ist aus Abbildung 18 ersichtlich und erscheint gemessen an existierenden Umfragen in der deutschen Bevölkerung (vgl. z.B. Weimann, Knabe und Schöb 2012) ein etwas höheres Zufriedenheitsmaß zu suggerieren. Als Mittelwert der Zufriedenheit ergibt sich der Wert 7,9. Diese hohe Zufriedenheit kann zahlreiche Ursachen haben, da die Befragten eine andere Einkommensverteilung, Familienstruktur, Bildung und

Altersstruktur als die Allgemeinbevölkerung haben. Verlockend ist es indes, die Frage zu stellen, wie stark der Einfluss ist, der mit dem Abschluss der Promotion auf das allgemeine Glücksempfinden einher geht.⁵

Abbildung 18: Allgemeine Zufriedenheit der befragten VfS Mitglieder



Anmerkung: Der genaue Wortlaut der Frage lautete: „Eine letzte Frage. Wie glücklich sind Sie mit Ihrem Leben, alles in allem betrachtet, auf einer Skala von 1 (unglücklich) bis 10 (sehr glücklich)?“

Tabelle 6 zeigt die Ergebnisse einfacher Regressionen, die versucht den Antwortwert durch einen Dummy „fertig“ zu erklären, der misst, ob die Promotion bereits abgeschlossen wurde. Daneben wird auch getestet, inwiefern der Effekt abklingt, wenn die Promotion zum Befragungszeitpunkt länger zurückliegt, indem ein Interaktionsterm gebildet wird, der den Dummy „fertig“ mit den Jahren seit der Promotion multipliziert.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Abschluss der Promotion tatsächlich signifikant die Lebenszufriedenheit zu erhöhen scheint. Die Ergebnisse in der dritten Spalte legen

⁵ Feld, Necker und Frey (2013) untersuchen die Zufriedenheit von Ökonomen, die in verschiedenen nationalen und internationalen Wissenschaftlervereinigungen Mitglied sind. Ein wichtiger Einflussfaktor ist die Zeit für eigene Forschung. Die Frage, ob die Dissertation bereits erfolgreich absolviert wurde, wurde indes dort nicht gestellt.

nahe, dass dieser Effekt auch bestehen bleibt, wenn die Anzahl der Jahre berücksichtigt wird, die seit dem Abschluss der Promotion vergangen sind. Zwar verliert die Variable „fertig“ aufgrund der Korrelation mit der zusätzlichen Variablen ihre Signifikanz. Der Interaktionsterm hat aber ein positives und kein negatives Vorzeichen. Letzteres wäre nötig, möchte man argumentieren, dass der Effekt der erfolgreichen Promotion wieder verfliegt. Der Abschluss der Promotion scheint daher den allgemeinen Zufriedenheitslevel dauerhaft zu erhöhen, auch wenn der Erklärungsgehalt der Regression (gemessen am R^2) insgesamt moderat ist. Die letzte Regression (IV) legt nahe, dass auch die (tatsächliche bzw. erwartete) Dauer der Promotion mit der Zufriedenheit (negativ) korreliert.

Es ist nicht ganz klar, ob man aus der Korrelation zwischen der absolvierten Dissertation und der höheren Lebenszufriedenheit einen kausalen Effekt heraus lesen sollte. Zahlreiche, möglicherweise wichtigere, Determinanten für Zufriedenheit sind nicht in der Regression enthalten. Einige davon, etwa Einkommenssprünge oder beruflicher Erfolg, sind stark mit dem Abschluss der Promotion korreliert, so dass der Dummy „fertig“ möglicherweise diese Effekte auffängt. Eine besondere Berücksichtigung muss auch die Tatsache finden, dass die Frage nach dem Lebensglück als letztes gestellt wurde und daher die Gefahr des „Framing“ durch die vorherige Umfrage besteht. Wenn promovierte Umfrageteilnehmer etwa durch Fragen nach den Hindernissen während der Promotion an die schlechten Seiten ihrer Promotionszeit erinnert werden, könnten sie kurzfristig erleichtert sein, dass diese Zeit vorbei ist und einen höheren Zufriedenheitswert angeben als sie es sonst tun würden.

Tabelle 6: Promotion und Lebenszufriedenheit

	(I)	(II)	(III)	(IV)
Fertig	0,3559** (0,028)	0,3592** (0,026)	0,2196 (0,266)	0,2955* (0,074)
männlich		-0,0987 (0,559)		
fertig × Jahre seit Promotion			0,0411 (0,360)	
Dauer der Promotion				-0,1954** (0,019)
Konstante	7,7069 (0,000)	7,7727 (0,000)	7,7076 (0,000)	8,5914 (0,000)
R2	0,01	0,01	0,01	0,03
Beobachtungen	381	381	362	377

Anmerkung: p-Werte für robuste Standardfehler in Klammern. ** signalisiert Signifikanz auf dem 5%-Niveau, * auf dem 10%-Niveau.

10 Zusammenfassung

In diesem Papier wurden die Antworten auf eine Umfrage unter jüngeren Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik ausgewertet. Die Antworten spiegeln ein erfreuliches Maß an Zufriedenheit mit der Lebens- und Forschungssituation wider. Die überwiegene Mehrheit der Antworten legt nahe, dass Unsicherheiten bei der Finanzierung der Promotion kein Hindernis darstellen, die Betreuungssituation für Doktoranden als gut eingeschätzt wird und die Nachwuchswissenschaftler sich in ihrem Fachbereich ernst genommen und gut eingebunden fühlen. Rückmeldungen über negatives Verhalten, etwa weil Betreuende Professoren sich weigern die Koautorenschaft von Promovenden anzuerkennen oder sich als Koautoren aufnehmen lassen, obgleich der Forschungsbeitrag dies nicht rechtfertigt, sind in der Minderheit, aber es gibt sie.

Das insgesamt positive Bild der Befragung muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass die Teilnahme an der Jahrestagung für Nachwuchswissenschaftler der

Hauptgrund für die Vereinsmitgliedschaft ist. Insofern als die Annahme eines Papiers bei der Jahrestagung ein Signal der Forschungsstärke bzw. Forschungsorientierung eines Nachwuchsforschers und dessen Umfeldes darstellt, sind die Mitglieder des Vereins nicht notwendig repräsentativ für die Gesamtheit der Nachwuchsforscher. Auch wenn eine solche Verzerrung am Werke sein könnte, sind die hier dokumentierten relativen Gewichtungen der Faktoren, die im Laufe der Promotion als besonders vorteilhaft bzw. abträglich wahrgenommen werden, von potentiell hohem Interesse.

11 Literatur

- Bachmann, Rüdiger (2010), Zum Neueren Methodenstreit – Ein Rückblick, <http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2010/03/zum-neueren-methodenstreit--ein-rueckblick/>
- Feld, Lars P., Sarah Necker, Bruno S. Frey (2013), Happiness of Economists, Freiburg Discussion Papers on Constitutional Economics.
- Jaksztat, Steffen, Nora Preßler, Kolja Briedls (2012), Promotion im Fokus. Promotions- und Arbeitsbedingungen Promovierender im Vergleich. HIS:Forum Hochschule 15, 2012.
- Weimann, Joachim, Andreas Knabe und Ronnie Schöb (2012), Geld macht doch glücklich: Wo die ökonomische Glücksforschung irrt, Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Wintermantel, Margret, Hrsg., (2010), Promovieren heute: Zur Entwicklung der deutschen Doktorandenausbildung im europäischen Hochschulraum, Edition Körber-Stiftung.
- Wissenschaftsrat (2011), Anforderungen an die Qualitätssicherung der Promotion, Positionspapier, <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1704-11.pdf>.